

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lody und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Illert,
Lody, Evangelische Straße 5.
Sprechstunden vormittags von 9-12 Uhr
Setzungsaussgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 25
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 6.
Anzeigenpreis: 20 Pfg. die sechsgepaaltene Kleinzeile.

Nr. 10

Sonntag, den 11. März 1917

3. Jahrgang

Nach ein Gebot der Zeit.

In Eisenbahnwagen und auf Bahnhöfen rufen Plakatanschläge den Soldaten die Worte zu: Vorsicht bei Gesprächen! Mehr Zurückhaltung und Sachlichkeit bei Gesprächen mit Fremden und Bekannten dürfte auch der nicht-uniformierten Bevölkerung anempfohlen werden.

Der böswillige Klatsch, der dem offensichtlichen Zweck dient, die Bevölkerung in Unruhe zu versetzen, hat seit Kriegsbeginn eigentlich nicht aufgehört. Waren es erst die einheimischen Deutschen und die Juden, die er verfolgte, denen hinterherum allerlei angedichtet wurde, so hängt er sich nun auch an die Maßnahmen der Verwaltung des Landes und an alle, gleichviel auf welcher Seite sie sonst stehen, die diese Maßnahmen als dem Wohle der Bevölkerung dienend oder als Kriegsnotwendigkeiten verteidigen. Wollte man aufzählen, was alles herumgesprochen wird, wie offenkundige Dinge entstellt, inhaltlose Klagen vergrößert, verbreitet und geglaubt werden, der böswillige und leichtgläubige Teil der Bevölkerung unseres Landes hätte für alle Zeiten einen Denzettel weg.

Der Klatsch ist zum Sport geworden. Nicht nur die zu halben Stadiern gewordenen Bauern von ehedem, die Hauswüter und die zahllosen kleinen Händler, die nicht lesen und schreiben, aber recht gut sachern können, sondern auch die Gebildeten, Leute, von denen man annehmen müßte, daß sich es ernsthaft mit ihnen sprechen läßt, huldigen diesem Sport. Die Unzufriedenheit über die lange Dauer des Krieges, über behördliche Maßnahmen, die benachteiligte Spekulationsgeschäfte zerkörten, die Anklage darüber, daß eine Strafe geschnitzte Rechtlichkeit an die Stelle der früheren Unordnung treten soll, sind der Nährboden, aus denen der Klatsch seine Säfte zieht.

Wenn nahe oder ferne Bekannte sich heute begegnen, ist das erste die vertraulich gestüßte Frage: Was gib's Neues? Das ist eine Aufforderung zum Ausplauschen der in Erfahrung gebrachten Geschehnisse, über welche die Zeitungen nichts berichten, Geschehnisse, die meist erfinden und erlogen sind. Gewiß, mancher laßt im Stillen über das Geschwätz, aber anstatt ihm entgegenzutreten, Protest einzulegen, wenn es an gemeine Verleumdung grenzt, macht er mit, schwindelt vielleicht aus purem Vergnügen dem Gehörten noch einiges „aus besser Quelle“ zu und der nächste, dem er begegnet, trägt es eifrig an den Kaffeehaustisch oder in die Familie. Und da ja bekanntlich nichts zu dumm ist, als das es nicht auch hier sein Publikum fände, so bringt der Klatsch eine Wirkung hervor, mit der diejenigen, die sich freuen, wenn nicht alles „wie am preußischen Schützen geht“, herzlich zufrieden sind! Es trifft zu, daß die Bevölkerung unseres Wohlstandes ihre Fähigkeit im Aufbauen erst beweisen muß, — im Kritischen, in der passiven Abwehr gegen alles Neue, im Verneinen, in der zum Standaal drängenden Unzufriedenheit hat sie es herrlich weit gebracht.

Daß die vor einigen Wochen klargewordene Stellungnahme Amerikas gegen Deutschland manchen Leuten, neben denen wir leben, ein gadenfrohes Lächeln ins Gesicht malte und ihnen neue Gelegenheit bot, die ruziglich gewordenen und arg zergangenen alten Prophezeiungen neu zu schminken und aufzurichtern, ist ebenso begreiflich wie es verständlich ist, daß die Wahrheit der deutschen Berichte angezweifelt wird, oder daß kluge Leute, die auf der sehr belebten Petrikauer Straße das Gras wachsen hören, hin und wieder einmal Geschwätzdonner vernehmen und es ebenso bestimmt wissen, daß die Russen heute in Rowno sind, wie sie im vergangenen Herbst in Lemberg waren. Aber man kann sich gut vorstellen, was nun erst zusammengeschwätzt wird, wenn ein wirkliches Vorkommnis den Stoff liefert. Was boten die unvermeidlichen Beschlagnahmen von Metall und Stoffen, was gibt jetzt der Straßenbahnverkehr in Lody nicht für Anlaß zum Klatsch! Freilich, eines muß zugestanden werden. Die mancherlei Beschränkungen, welche die Kriegszeit der öffentlichen Meinungsäußerung in der Presse auferlegt, fördern ihn. Manches Vorkommnis, das in sachlicher Weise recht gut öffentlich besprochen und gewürdigt werden könnte, wird verschwiegen. Die Folge davon ist, daß unter der Hand um so mehr davon gesprochen wird. Und an der ungeheuren Schnelligkeit, mit der heute Gerüchte verbreitet werden, kann man ermessen, daß nicht einzelne Gruppen oder Kreise, sondern weite Bevölkerungsteile von der Klatschsucht befallen sind. Leider auch manche Deutsche, die nicht genug erkennen, daß letzten Endes alle bösen Erzählungen über Einrichtungen und Geschehnisse in ein Strombett münden, das zu Zinsen fließt, die nicht die ihren sind. Besonders in solchen deutschen Kreisen, wo das nationale Bewußtsein ein untergeordnetes Dasein führt, wo man lediglich die Beschwernisse des Krieges fühlt, findet der Klatsch willige Ohren und willigen Mund.

Vor lauter Unzufriedenheit mit dem eigenen Los vergißt man ganz, daß der Krieg, der hier vorübergebraust ist und Wunden schlägt, die heute im Bernarden sind, noch fürchterlicher hätte wüten können, wenn die deutschen Truppen nicht mit unregelmäßiger Tapferkeit und Schnelligkeit die Russen nach Osten abgetrieben hätten. Man vergißt, daß draußen an den Fronten tausende und aberlaufende Menschen wie wir, Söhne von Vätern, die nach ihnen bangen, Gatten und Väter, täglich ihr Leben einsetzen, damit die hinter der Front friedlich leben können, und um der hohen Sache ihres Vaterlandes willen! Man vergißt,

daß alle, die mit ihrem Besitz und Leben davongekommen sind, ihrem Gott auf den Knien danken müßten, daß es für sie nicht schlimmer kam.

Unter dem Raunen und Zischeln, dem Hintenherumwählen der li. zufriedenen und Begeisterungslozen, unter der verstellten Gegnerschaft derer, denen alles Graue, das Hingabe und Opfer verlangt, gegenüber ist, leiden heute die Schaffenden im Lande allüberall, auf jeder, auch auf deutscher Seite.

Eine große Gefahr ist da wach geworden, die auch unserem deutschen Volkstum in Polen mehr schaden kann als die verhäßte und offene Gegnerschaft derer, von denen wir wissen, daß sie nicht unsere Freunde waren und sein werden. Durch den Klatsch werden wir in Uneinigkeit getrieben, wird das Mißtrauen von einem zum andern getragen, wird einer dem andern entfremdet. Jüngst sprach ein tüchtiger Beobachter unserer Verhältnisse es unumwunden aus: Wenn das Deutschtum in Lody je in Gefahr gerate, zugrunde zu gehen, dann könne es nur der Klatsch dahin bringen. Das ist bitter. Aber es ist leider Wahres daran.

Darum, sehen wir uns vor! Bilden wir einen Bund, der keinen Namen und keine Satzungen braucht und keinen Geldbeitrag verlangt, einen stillen Bund der anständigen Menschen, die dem Klatsch zuleibe gehen. Laßt uns den Klatschjüchtligen beiderlei Geschlechts die richtige Abfuhr zuteil werden, wenn sie Mitteilungen „unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit“ über dieses und jenes, diese oder jenen, zu uns bringen. Sagen wir mit deutscher Offenheit unsere Meinung, auch wenn zart-besaitete Menschenlein, die trotz ihrer eigenen Empfindlichkeit sich nicht scheuen mit dem Gift der Lüge zu arbeiten, dies als groß empfinden. Man nehme die Gefahr auf sich, ein weniger willkommener Gast zu sein, wenn man sachlich und aufrichtig oder harmlos heiter nicht erfüllt, ziehe es vor, einsamer zu leben oder seine Kraft einer guten Sache zu widmen, die einem nicht Zeit läßt, Persönliches-allzuperjüngliches zu erörtern! Man wird dadurch besseres stiften als durch eine Steigerung der Klatschfrankheit, die alles zu verwüsten droht.

„Vorsicht bei Gesprächen!“ Dies ernste Wort ist nicht nur für die Soldaten, sondern auch für uns ein Gebot des Tages!

Die Warschauer Deutschen des 18. Jahrhunderts.

Bei der Wahlhandlung nach dem Tode des Königs Sobieski zeigte sich der vorgeschrittene Zerfall des einst so mächtigen polnischen Reiches. Der Adel war in Parteien zersplittert und ließ sich von den Bewerbern um die polnische Königskrone bestechen. Nicht nur auf dem Wahlfelde, sondern auch in Warschau und in der Krönungskirche spielte sich der Kampf der Meinungen ab. Als endlich die für den sächsischen Kurfürsten eintretende Partei siegte, atmeten alle Einheitsrollen auf; schien es doch, als ob dem polnischen Lande der so nötige bürgerliche Frieden besichert werden sollte.

August II., Bündnis mit den Gegnern des jungen Karl XII. von Schweden, dem russischen Kaiser Peter I. und dem dänischen König Friedrich IV. sollte Polen zum Verhängnis werden. Im Mai 1702 mußte August II. Warschau verlassen, weil die schwedischen Truppen heranrückt. Am und in Warschau selbst wurden wiederholt Schlächtere geschlagen. Die deutsche Bürgerschaft mußte hohe Kontributionen zahlen; die Stadt war verpflichtet, wöchentlich 20 000 Tumpfen (so benannt nach dem deutschen Münzmeister Tymff) und große Posten Naturalien an die schwedischen Truppen abzuführen. Einige Jahre dauerte der Kampf um die Herrschaft in Polen. Auf Betreiben des schwedischen Königs wurde Stanislaus Leszczynski als Gegenkönig gewählt. Warschau ging wiederholt aus einer Hand in die andere. Auch die Russen waren eine Zeitlang ihre Herren. Jar Peter fand schon eine verarmte Bürgerschaft vor, aus der kaum noch etwas herauszupressen war. Er mußte sich darauf beschränken, Kunstgegenstände aus dem königlichen Schloß nach Petersburg mitzunehmen. Im Oktober 1707 zogen die Russen weg; August II. nahm wieder Besitz von der unglücklichen Stadt. Im nächsten Jahr wurde sie schwer von der Pest heimgesucht; sie raffte 30 000 Einwohner dahin. Von den 40 Bediensteten des königlichen Schlosses blieben nur noch drei übrig und von den 36 deutschen Schulmachern starben 33. Bei der Bekämpfung der Seuche leistete die alte deutsche Bannobrüdererschaft Hervorragendes. Ihre Vorsteher waren unermüdlich in der Pflege der Erkrankten. Nicht weniger als 49 ihrer besten Mitglieder, darunter auch der opferbereite Vater Heinrich, fielen der Pest zum Opfer. In den nächsten Jahren trat die Epidemie noch zweimal auf. Zwei größere Feuerbrünste und eine bedeutende Ueberschwemmung verneigten die Köpfe der deutschen Bürgerschaft.

Während der kriegerischen Ereignisse waren die die Protestanten bedrückenden Bestimmungen außer Kraft gesetzt worden. Stanislaus Leszczynski begünstigte sogar den protestantischen Adel. Nach der Schlacht von Poltawa mußten die Protestanten ihre Forderungen auf Gleichberechtigung der Konfessionen fahren lassen. Unter Mitwirkung des russischen Gesandten wurde 1716 in Warschau von den Bevollmächtigten des

Königs August II. unter Berufung auf frühere Bestimmungen ein Vertrag geschlossen, nach welchem es den Protestanten nicht erlaubt war, neue Kirchen zu bauen. Sie durften nur zu Hausandachten zusammenkommen. Die Kirchen, die in neuerer Zeit in Städten, Dörfern und Adelschloßern errichtet worden waren, sollten abgetragen oder an die Katholiken übergeben werden. Alle ihnen von dem schwedischen König verschafften Religionserleichterungen wurden rückgängig gemacht.

Die Jesuiten achteten auf strenge Ausführung der neuen Verordnungen. August II. hatte 1717 den Evangelischen einige Milderungen versprochen. Aber die mißverständliche Fassung einiger Sätze bot den Jesuiten und ihren Freunden willkommene Handhaben zur weiteren Unterdrückung. — Bekannt ist das Höfner Blutgericht von 1724. Jüglinge der Jesuitenschule hatten die Schüler einer evangelischen Lehranstalt der deutschen Stadt Thorn in Großpolen angegriffen. Ein über manche früheren Vorkommnisse erbitterter Volkshaufe drang darauf in die Jesuitenschule und zerstörte die Einrichtung, ohne zu morben oder zu rauben. Die Jesuiten behaupteten, daß bei dem Tumult der Altar der Kapelle entweiht worden sei. Bürgermeister Röhner und andere Bürgerchaftsvertreter wurden zur Verantwortung gezogen. Eine nur aus Katholiken bestehende Kommission führte die Untersuchung durch. Das Ergebnis war, daß der Bürgermeister und zehn andere angesehene Bürger zur Entschuldigung verurteilt wurden. Das Bluturteil rief in ganz Europa flammende Entrüstung hervor. Die protestantischen Höfe machten Vorstellungen beim polnischen König. Der preußische König und der englische Gesandte drohten mit einem Krieg, falls die Evangelischen in Polen noch weiter drangsaliert werden sollten. Während der Tagung des polnischen Reichstages von 1726 verlas man die Proteste der fremden Mächte. Es entstand eine allgemeine Aufregung. Die deutschen und polnischen Protestanten sollten dafür büßen, daß die ausländischen Regierungen Partei für sie genommen hatten. Man verbot ihnen bei Todesstrafe, den Schutz der andern Mächte anzurufen. Nun wurde das Schicksal der Evangelischen in Polen noch härter. In Großpolen allein verloren sie in den Jahren 1718 bis 1754 über dreißig Kirchen, die man wegnahm oder zerstörte. Überall beschneit man ihre bürgerlichen Rechte.

Nachdem wieder friedlichere Verhältnisse Platz gegriffen hatten, begann der sächsische Hof in Warschau mit dem Wiederaufbau der zerstörten Teile der Hauptstadt. Sächsische und italienische Meister wurden nach Warschau berufen, um die noch heute vorhandenen Prachtbauten aufzuführen. Bereits 1724 konnte August II. mit seinem Hofstaat das Sächsische Palais beziehen. Im nächsten Jahr fand die Eröffnung des großen Hoftheaters statt, für welches Sänger und Tänzer aus Dresden berufen worden waren. In der Nähe der neuen Bauten entstand der Sächsische Garten. Für die vielen sächsischen Kriegsvölker, die öfter gegen die die Ostgrenze überschreitenden räuberischen Tataren und Kosaken ausgesandt werden mußten, wurden große Kasernenbauten errichtet. An der Wasdower Allee, dort wo sich heute der Botanische Garten befindet, ließ der König einen Kaloarienberg errichten. Die erste der dreißig gemauerten Kapellen war aus Marmor. Zwei neue Stadtteile, die Krafauer Vorstadt und die Neue Welt, und auch die Wasdower Allee verdankt Warschau der Bautätigkeit der beiden sächsischen Könige.

In den ruhigeren Zeitläuften erholte sich auch die deutsche Bürgerschaft der Hauptstadt. Von der Bannobrüdererschaft erfahren wir, daß sie wieder an Vermögen und Ansehen zunahm. Einer der berühmtesten Vorsteher war Franz Witthoff aus dem alten deutschen Bürgergeschlecht der Witthoffs. Er starb 1719, nachdem er achtmal Vogt und einmal Präsident der Altstadt gewesen war und ein großes in Häusern und Liegenschaften bestehendes Vermögen erworben hatte. Sein einziger Sohn, ein Jesuitenpater, starb 1727 und vermachte das große Vermögen dem Jesuitenorden. Die Töchter des Hauses waren an polnische Adlige verheiratet. Nur eine von ihnen wurde die Frau eines Deutschen mit französischem Namen, des Barons Peter de Raucourt, der sich in Warschau als Buchhändler niedergelassen hatte und später ein Bankgeschäft gründete. — Jan Kaumannski, dessen deutsche Abkunft der Name verrät, gründete 1729 die beiden ersten polnischen Zeitungen.

Ein Teil der mit dem sächsischen König nach Polen gekommenen evangelischen Hofleute war kirchlich gesinnt. Diese Würdenträger und die aus Sachsen herangezogenen deutschen Handwerker, wie auch die einheimischen evangelischen Deutschen besuchten im Jahre 1711 die Gottesdienste, die die beiden Bannogrower Pastoren, der lutherische und der reformierte, einige Sonntage hindurch in der Kapelle des „Brandenburger Hofes“, dem Wohnsitz des preußischen Gesandten abhielten. Der Bischof von Posen, Carlo, ließ durch die Warschauer katholische Geistlichkeit die evangelischen Gottesdienste verbieten und ein Verzeichnis der Teilnehmer an den Gottesdiensten anfertigen, um sie durch das Tribunal zur Verantwortung zu ziehen. Der preußische Gesandte von Voelckhoff (der Großvater des polnischen Patrioten Welwel) berichtete nach Berlin über das Vorkommnis, worauf ihm Friedrich I. die Weisung zugesenden ließ, die Gottesdienste nicht einzustellen. Dem Bischof in Posen aber ließ der preußische König mitteilen, daß er die Jesuiten aus Danzig, Tilsit und Königsberg vertreiben würde, falls der Bischof bei seiner Absicht

Beharre. Kurze Zeit darauf kam der Wengrower lutherische Pastor wieder nach Warschau und hielt an drei Tagen Gottesdienst ab, die von dem Warschauer Evangelischen gut besucht waren.

Weniger gehindert in der Ausübung ihres Glaubens wurden die Evangelischen während der Regierungszeit des Königs August III. Die leitenden Staatsmänner Sulkowski und Brühl standen unter dem Einfluß der russischen Regierung.

Mit der Berufung des Bankiers Peter Lepper zum Gemeindepfarrer besserten sich die Verhältnisse der Gemeinde wesentlich. Auf einer am 6. Juli 1761 in seinem Hause stattgefundenen Gemeindeversammlung beschloß man, dem Wengrower Pastor Reis, der noch immer die Warschauer Gemeinde seelsorgerisch bediente, die Mittel zum Wiederaufbau der abgetragenen Pfarr- und Schulhäuser in Wengrow zu geben.

Scheidemantels Ausaat blieb nicht ohne Frucht. Noch im Jahre 1777 raffte sich die Gemeinde zu tatkräftigeren Entschlüssen auf. Sie kaufte den Platz, auf dem das Bethaus stand, um eine der Bedeutung der Gemeinde entsprechende Kirche zu bauen.

Während der Kirchbau seiner Vollendung entgegenging, wurde die Gemeinde von inneren Feinden zerissen. Der größere Teil der Gemeindeglieder, vornehmlich aber die Sachsen, wünschten die Beibehaltung bezw. die Wiedereinführung der sächsischen Liturgie.

Cerullis Nachfolger, der zweite Prediger und Rektor der Schule, R. L. Hemmerich aus Dresden, der sich seit 1784 in Warschau befand, befreundete sich mit dem polnischen General Dombrowski.

Von den 89 448 Einwohnern, die Warschau 1787 hatte, waren etwa 8000 deutsche Lutheraner und von 181 christlichen Geschäften, die 1759 in Warschau gezählt wurden, lagen die meisten in deutschen Händen.

Am 1. März 1790 trat ein Gegengewicht gegen den allmächtig werdenden Jesuitenorden zu schaffen, berief König Stanislaus IV. 1642 den Piaristenorden nach Polen. Auch die Piaristen befaßten sich mit der Erziehung; auch sie hatten zahlreiche deutsche Mitglieder.

Wit der Bedeutung der Benoni-Brüdergesellschaft ging es am Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts abwärts. Der in Polen sich so oft wiederholende Vorgang, daß der katholische Deutsche noch eher als der evangelische Landsmann geneigt ist, im fremden Volkstum aufzugehen, läßt sich auch an der Entwicklung der Brüdergesellschaft feststellen.

Auch während des achtzehnten Jahrhunderts wurden neue deutsche Vorortgründungen unternommen. Die neuen Siedlungen erhielten Kulmer Stadtrecht. So hören wir von der Jurisdiktion des Grafen Zamajski auf der Ordynecka.

Der obigen Darstellung lag eine Aufzählung der „Deutschen Warschauer Zeitung“ über die „Geschichte der Stadt Warschau“, das Buch von C. F. Büsch, „Beiträge zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der ev.-augsb. Gemeinden im Königreich Polen“ (Pöpszig, 1867) und Büschings Werk „Neueste Geschichte usw.“ (Halle, 1784) zugrunde.

Lodzer Woche.

Aus der Tätigkeit der Schuldeputation.

Dem Geschäftsbericht über die Tätigkeit der Schuldeputation im letzten Halbjahr entnimmt die „Dtsch. Wz. Jtg.“ folgendes: Einer am 31. Januar 1917 aufgenommenen Statistik zufolge wurden 37 deutsche Schulen mit 139 Abteilungen von 6299 Kindern, 62 polnische mit 250 Kl. von 19 317 Kindern, 38 jüdische mit 181 Kl. von 8 358 Kindern, 1 russische mit 3 Kl. von 162 Kindern, insgesamt 138 Schulen mit 573 Abteilungen von 28 136 Kindern besetzt.

Zu diesem Bericht ist folgendes zu bemerken: In dem Bericht ist nicht erwähnt, daß das evangelische Lehrerseminar vor allem dank vielfacher Anrufe hiesiger deutscher Kreise und mit Hilfe des Vereins für das Deutschtum im Ausland, der 30 000 Mark zur Verfügung stellte, eröffnet worden ist.

und Schülern durch die in dem obenstehenden Bericht erwähnte Einrichtung von vier Schulen für deutsche Kinder katholischen Glaubens erwachsen sind, haben wir vor einiger Zeit berichtet.

Allgemeines.

Die Hauseigentümer sind nach der Fenstersteuerordnung verpflichtet, dem Magistrat jeden Einzug eines neuen Mieters innerhalb 8 Tagen anzuzeigen. Die Anzeige muß den Namen und Stand des Wohnungsinhabers, die Zahl der nach der Straße gelegenen und anderen Fenster enthalten.

Am kommenden Mittwoch, abends 8 Uhr, findet im Lokale Petrikauer Straße 243 die erste Vorlesung der vom Deutschen Schul- und Bildungverein veranstalteten Populär-wissenschaftlichen Vorträge statt.

In Nr. 10 der Wochenschrift „Unsere Kirche“ ist eine amtliche Verordnung enthalten, wonach das Warschauer Konsistorium beschlossen hat, eine zweite Kirchenkollekte zugunsten des Jubiläumsdenkmals für die Rettung der evangelisch-lutherischen Kirche in Polen abhalten zu lassen.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

In der 7. und 8. Folge des Amtsblattes für den Verwaltungsbereich des Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidiums Lodz befinden sich folgende Bekanntmachungen:

1. Müßig-Verordnung. (Danach wird der Verwaltungsbereich beim Generalgouvernement Warschau ermächtigt, für das Gebiet des Generalgouvernements Scheidemünzen aus Eisen oder Aluminium auszugeben.)
2. Familienpässe. (Betrifft die Kreise Warschau-Stadt und Warschau-Land.)
3. Meldung deutscher Wehrpflichtiger.
4. Arbeitsgelegenheit in Polen. (Hinweis auf Arbeitsgelegenheit beim Eisenbahnbau in Polen. Der Tageslohn beträgt neben freier Verpflegung und Unterkunft 1,80 M., und steigt bis zu 2,60 M. Meldungen beim Arbeitsamt Lodz, Promenade 3 und Hoher Ring 3-4, beim Arbeitsamt Tomaszow und bei den Arbeiterzentralen.)
5. Bebauung brachliegender Grundstücke zugunsten der Volksernährung. (Wer innerhalb der Stadtbegrenzung von Lodz ungenutztes Bauland in einer Größe von 1/2 Morgen besitzt und es der Armendeputation beim Magistrat nach nicht zur Nutzung zur Verfügung gestellt hat, hat es nun unzerkäuflich anzumelden.)
6. Verfälschung von Nahrungs- und Genussmitteln.
7. Verbot der Hausfluchtungen. (Danach sind für die Zeit vom 1. März bis 30. September sämtliche Hausfluchtungen verboten.)
8. Brotverkauf. (Anordnung, daß der Brotverkauf bei Bäckern und in Bäckereinebenstellen stets um 8 Uhr morgens zu beginnen hat.)
9. Städtische Grundsteuer. (Viele Eigentümer von steuerpflichtigen Grundstücken, sowie deren gesetzliche oder bestellte Vertreter haben die ihnen zugestellten Deklarationsformulare dem Magistrat bis jetzt noch nicht zurückgegeben.)
10. Bestätigung von Dorfschulzen. (Ober-Rozczyn, Gem. Neujsulzfeld, gewählt und bestätigt: Rudolf Keiser, Schulze, Ernst Franzmann, Untersulz; Augustow, Gemeinde Neujsulzfeld, Heinrich Mergenthaler, Schulze, Adolf Krieh, Untersulz.)
11. Konkursverfahren.
12. Anmeldung jüdischer Geburten und Eheschließungen.
13. Abänderung der Einteilung der Bezirke der Lodzer Friedensgerichte.

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Vorträge über den Apostel Paulus.

Herr Gouvernementsprediger Lic. Althaus hat mit der in unserer Ausgabe vom 18. Februar d. Z. angekündigten Vortragsreihe zur Einführung in das Neue Testament am 22. Februar begonnen und uns die alle anderen Persönlichkeiten der Urgemeinde weit überragende Gestalt des Apostels Paulus mit all der beseligenden Gotteserkenntnis und kraftvollen Siegeszuversicht, die ihm eigen waren, vor uns hingestellt.

Im ersten Vortrag wurde die Bedeutung des Apostels nach einigen seiner Selbsteignisse gewürdigt. Zum Verständnis der herangelegenen Stellen seiner Briefe dienten knappe Schilderungen der Zeitumstände, aus denen heraus der Apostel zu seiner Stellungnahme gegenüber den verschiedensten, das innere und äußere Leben der damaligen Christengemeinden bewegenden Fragen kam.

Der zweite Vortrag am 2. März hat Herrn Gouvernementsprediger Lic. Althaus Gelegenheit, zu Beginn seiner Aus-

fürhungen auf einige Bücher hinzuweisen, die uns bei der Einführung ins Neue Testament wertvolle Hilfsdienste leisten können.

In seinen weiteren Ausführungen erschloß uns der Vortragende wieder einen Teil der Größe des Apostels, den er uns als Mann des ganz geschlossenen Willens, der nur eine Leidenschaft kannte: ein Kriegsgefangener Christi zu sein, darstellte.

Wieder kam der Vortragende auf 2. Korinther 11, 23 ff. und das dort geschilderte Leben des Apostels, in dem das Leiden die Hauptrolle spielte, zu sprechen.

Wieder folgte die zahlreiche Zuhörerschaft dem Gemüt und Geist gleich steigenden Vortrag, in dem uns die große, alle Jahrhunderte überdauernde Persönlichkeit des Apostels Europas geschildert wurde.

Vortrag des Geh. Kirchenrats Prof. D. Rendorff.

Heute, Sonntag, abends 7 Uhr, hält der Vorsitzende des Zentralvorstandes des Gustav Adolf-Vereins, Herr Geh. Kirchenrat Prof. D. Rendorff aus Leipzig, in der Aula des Deutschen Gymnasiums einen Vortrag über die nationale Kriegsarbeit des Gustav Adolf-Vereins.

Nach dem Vortrag findet in den Räumen des Lodger Männergesangvereins, Petriauerstraße 243, ein zwangloses Beisammensein statt.

Die Mitglieder-Jahresversammlung der Ortsgruppe Lodz des Deutschen Vereins

findet am kommenden Mittwoch, dem 14. März, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula des Deutschen Gymnasiums statt.

„Die deutsche Kirche in Polen“

lautet das Thema eines Vortrages, den Herr Gouvernementspfarrer Dr. Althaus in einer im Anschluß an die Tagung der Hauptverwaltung des Deutschen Vereins am Sonntag, den 11. März, nachmittags 3 Uhr, in der Aula des Deutschen Gymnasiums stattfindenden Versammlung halten wird.

Die Sitzungen des deutschen Lehrervereins bestätigt!

Vor einigen Wochen brachten wir die Mitteilung, daß ein Kreis deutscher Lehrer sich zu einer beruflichen Vereinigung, und zwar zu einem deutschen Lehrerverein, zusammenschließen gedenkt.

Zweck des Vereins wird es demnach auch sein, den hiesigen deutschen Lehrerstand in jeder Hinsicht zu kräftigen, zu heben und das ihm als dem Bildner der Jugend gebührende Ansehen zu verschaffen.

Es wäre nur zu wünschen, daß die gesamte hiesige deutsche Lehrerschaft sich dem Verein anschließen, um so an den großen Aufgaben, die dem Deutschen im allgemeinen und der deutschen Lehrerschaft im besonderen hierzulande erwachsen, mitzuraten und mitzuwirken.

Hilfsverein Deutscher Heilungsangehöriger.

Die Hauptversammlung des Hilfsvereins der Deutschen Heilungsangehörigen, die für Dienstag abends anderamt war, konnte nicht stattfinden und wurde deshalb auf den kommenden Dienstag, 8 Uhr abends, verlegt.

Akademische Vorlesungen in der Aula des Deutschen Gymnasiums.

Montag, den 12. März, um 6 Uhr, Herr Oberl. Robert Trent: Geschichte Deutschlands, und von 7-8 Uhr Leutnant Arnold Bohne: Psychologie.

Dienstag, den 13. März, um 7 Uhr: Dr. Hans Schnapper: Geschichte der deutschen Literatur.

Mittwoch, den 14. März, um 6 Uhr: Gouvernementspfarrer Brettle: Sozialismus und Christentum, und von 7-8 Uhr A. Pfaff: Weltensphäre.

Donnerstag, den 15. März, um 7 Uhr, Dr. Hans Schnapper: Geschichte der deutschen Literatur.

Freitag, den 16. März, um 6 Uhr, Oberl. Robert Trent: Geschichte Deutschlands, und von 7-8 Uhr: Fräulein Anna Ziegler: Kunstgeschichte (Lichtbildervorlesung).

Sonntag abend, den 17. März, um 6 Uhr, Dr. Walte Wagner: Stenkiwicz und der polnische Roman, und von 7-8 Uhr Leutnant Arnold Bohne: Psychologie.

Kabogeschicht.

Heute Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr, soll in der Schule zu Kabogeschicht eine Versammlung der Mitglieder des Deutschen Vereins stattfinden.

Zigierz.

Nachruf. Vor einigen Tagen traf die Kunde hier ein, daß am 6. Februar in Saratow der allgemein geachtete Zigierzer Fabrikbesitzer Emil Hoch gestorben ist.

Tomashow.

Die Mitglieder-Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Tomashow des Deutschen Vereins findet am Montag, den 12. März, abends halb acht Uhr, im Saale des Hotels Weizmann statt.

Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Heute, Sonntag, den 11. März, um 4 Uhr nachmittags, findet eine gemeinsame Veranstaltung beider Gruppen in der Aula des Deutschen Lyseu-Vereins.

Am Mittwoch, den 14. März, um 7 1/2 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums die Jahresversammlung der Ortsgruppe Lodz des Deutschen Vereins statt.

Spenden für das Jugendheim.

Von Fräulein Sprenger: ein gesticktes Bild, ein Delgemälde, zwei Gipfelfiguren, zwei Blumenarrangements, eine Tischdecke und ein Küchenschwür.

Deutsches Theater.

Friedrich von Schillers „Wilhelm Tell“ kam zweimal zur Aufführung und steht morgen wieder auf dem Spielplan.

Die Aufführung von Henrik Ibsens Schauspiel „Rosmersholm“ litt unter geringem Besuch.

Politische Wochenchau.

Von neutraler und zwar dänischer Seite wurde vor einigen Tagen eine Aufstellung über das Ergebnis des verwichenen deutschen Unterseebootkrieges im Februar gemacht.

Besondere Wichtigkeit kommt den Unterseebooterfolgen im mittelländischen Meere zu. Sie bilden eine fürchterliche Bedrohung sowohl für die ohnedies mangelhafte Versorgung Italiens als auch des gemäßigten Heeres bei Saloniki.

d'Anzio, am 20. Februar der norwegische Dampfer „Doravora“ (2760 To.) mit Stückgut von Genua nach London, am 22. Februar vier italienische Segler mit Kohle und Lebensmitteln nach Italien, am 24. Februar südlich von Kreta ein mit einem 15-Zentimetergeschütz bewaffneter, von Fischdampfern gesicherter Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen und der griechische Dampfer „Moulis“ (2819 To.) mit Baumwollsaat nach England, am 26. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Cian Farquhar“ (5858 To.) mit Baumwolle, Tee und Häuten nach England, am 27. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Brodmore“ (4071 To.) mit gefrorenem Fleisch nach England. Ein Kapitän und zwei Maschinisten wurden gefangen.“ 8. März: „Im Mittelmeer wurden versenkt: 9 Dampfer und drei Segler mit zusammen rund 32000 Tonnen, darunter am 14. Februar der bewaffnete italienische Dampfer „Torina“ (4159 To.) mit Baumwolle und Mais von Alexandria nach Genua, am 20. Februar der bewaffnete englische Transportdampfer „Rosafie“ (4297 To.) mit Munition und Hafer von Neuyork nach Saloniki, am 21. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Bathfield“ (3012 To.) mit 4500 To. Magnesium auf dem Wege nach England, am 22. Februar ein französischer Dampfer von etwa 1000 Tonnen, am 23. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Trojan Prince“ (3191 To.) mit voller Ladung, am 26. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Burnby“ (3665 To.) mit 5200 Tonnen Kohle von Cardiff nach Algier, ein bewaffnetes feindliches Transportschiff von etwa 5000 Tonnen Kohlenladung, und der griechische Dampfer „Victoria“ (1388 To.), am 3. März der bewaffnete englische Dampfer „Craigendoran“ mit Kohle.“ Eine andere amtliche Meldung besagt: „An Bord des am 15. Februar im Mittelmeer auf dem Wege nach Saloniki versenkten italienischen Transportdampfers „Minas“ befanden sich nach Aussagen der beiden von unserem U-Boot aufgegriffenen italienischen Soldaten: ein General, 3 Obersten, 2 Majore und 1000 italienische Soldaten von drei verschiedenen Regimentern, die bei der hohen See mit dem Schiff untergegangen sind.“

Nach alledem kann mit Sicherheit angenommen werden, daß der Unterseeboottkrieg wieder milchigt, die Widerstandskraft der feindlichen Heere und Völker zu schwächen. Die Wirkung des Unterseeboottkrieges wird auf den Kriegsjahresplan zu spüren sein, wenn das Frühjahr die zu erwartenden großen Kämpfe bringt.

Auf den Kriegsjahresplan ist es im Laufe der vergangenen Woche zu keinen größeren Kampfhandlungen gekommen. Die französischen und englischen Militärschiffe verbringen ihre Zeit damit, sich den Kopf zu zerbrechen, was die deutsche Seeresleitung veranlaßt hat, die deutsche Front etwas zurückzunehmen. Die Feinde sind dadurch unsicher geworden und sehen sich gänglich neuen Verhältnissen gegenüber, das schwächliche Vorkastan hat ihnen schwere Verluste gekostet. Daß die deutsche Schlagfertigkeit im Westen nicht geringer geworden ist, beweist der gelungene deutsche Sturmangriff am Ostufer der Maas, der zur Eroberung feindlicher Stellungen von ungefähr 1500 Meter Breite im Cauredreswalde führte. Auch an der Südostküste des Fosseswaldes wurde den Franzosen ein wichtiger Geländepunkt entziffen. Gefangene und Beute wurden eingebracht. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz blieb die Lage unverändert, kleinere deutsche Vorstöße hatten Erfolg. Lebhaftere Kämpfe an der italienischen Front verliefen für die österreichischen Truppen durchweg erfolgreich.

Mit kühlender Sachlichkeit beurteilen die deutschen Blätter auch weiterhin die Vorgänge in Amerika. Der Präsident der Vereinigten Staaten, Wilson, ist nun einen Schritt weiter gegangen. Er hat vom Senat Vollmachten zur Bewaffnung der Handelsflotte verlangt. Die Gegner der Politik Wilsons verhindern indes die Abstimmung. Der Präsident will ein Gesetz schaffen lassen, das es der Minderheit im Senat unmöglich macht, entscheidende Bestimmungen zu verhindern. Im Vertrauen auf die hinter ihm stehende Mehrheit soll sich Wilson entschlossen haben, die Handelsflotte zu bewaffnen. Es besteht also so gut wie keine Hoffnung, daß es zwischen Amerika und Deutschland beim Abbruch der Beziehungen sein Bewenden haben wird, man wird mit dem bewaffneten Konflikt rechnen müssen.

Großes Aussehen und geseuchelte Entrüstung gab es in Amerika und in den Deutschland feindlichen Ländern, als durch einen bisher unaufgeklärten, auf amerikanischem Boden begangenen Verrat bekannt wurde, daß der deutsche Gesandte in Mexiko von der deutschen Regierung den Auftrag erhalten hat, im Falle eines amerikanisch-deutschen Krieges der mexikanischen Regierung ein Bündnis vorzuschlagen. Als ob es nicht Deutschlands gutes Recht wäre, sich ebenjogut wie seine Feinde nach Verbündeten umzusehen. In der Weisung an den deutschen Gesandten soll enthalten sein, Mexiko zu ersuchen, zwischen Deutschland und Japan eine Verständigung anzubahnen. Welchen Ausgang diese Angelegenheit nehmen wird, läßt sich heute nicht voraussagen. Sicher ist, daß Mexiko nicht gewillt ist, die amerikanischen Schritte zu unterstützen. Wenn englischen Meldungen Glauben geschenkt werden darf, so soll das deutsche Unternehmen in Japan Enttäuschung hervorgerufen haben. Mittlerweile üben die Deutschland feindlichen Staaten einen heftigen Druck auf die chinesische Regierung aus, die man veranlassen will, die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Um dieser Frage willen kam es zum Rücktritt chinesischer Minister. Eine zuverlässige Nachricht über die Stellungnahme Chinas liegt noch nicht vor.

Krisenstimmung herrscht auch in Schweden. Dort haben die liberalen Kreise, die zum Teil entente freundlich sind, einen Vorstoß gegen die Regierung gemacht. Das Parlament hat die von der Regierung geforderten Mittel zur Verteidigung der Neutralität des Landes abgelehnt. Daraufhin ist das Kabinett zurückgetreten. Der König hat die Minister, im Amte zu bleiben. Gegenwärtig ringen die Parteien um die Oberhand.

Von großer Bedeutung ist die vom deutschen Reichskanzler einer flämischen Abordnung zugesagte Verwaltungstrennung des wallonischen und flämischen Belgien. Damit sind die Rechte der Flamen, die im früheren Belgien das unterdrückte Element waren, hergestellt. Die Flamen sind germanischer Art und sind mit dem deutschen Volke durch eine alte Kultur verbunden.

Das deutsche Volk ist von einem großen Verlust betroffen worden. Am 8. März wurde aus Belgien gemeldet, daß Graf Zeppelin vormittags kurz vor 12 Uhr in Charlottenburg gestorben ist. Nicht nur in Deutschland, überall, wo Deutsche in der Welt wohnen, wird diese Kunde schmerzlichen Eindrucks machen, ist der Name Zeppelin doch mit goldenen Lettern in das Buch der neueren Geschichte des deutschen Volkes eingeschrieben, war die Gestalt des rüstig schaffenden alten Grafen doch über alle Maßen volkstümlich schon lange vor dem Kriege. Er starb im 79. Lebensjahr, als ein Soldat, der bis zuletzt an der großen Waffe arbeitete, die er seinem Vaterland geschnitten hat. Das ist sein unvergängliches Verdienst.

Die Ausichten des U-Boot-Krieges.

Vor etwa zwei Jahren hat Rudyard Kipling einmal erklärt, die Menschheit bestünde aus menschlichen Wesen und Deutschen. Man kann sich den Ausspruch gefallen lassen, denn die richtige Deutung kann nur sein, daß die Deutschen übermenschliche Wesen sind, und der Londoner „Daily Telegraph“ spricht tatsächlich vom Deutschen als dem „Übermenschen“. An anderer Stelle freilich erzählt der Artikel auch von dem „verzweifeltsten Wahnsinn“ des besagten Übermenschen. Aber darüber braucht man sich nicht zu erregen. Denn man hat ihn schon seit 2 1/2 Jahren der ganzen Welt als wahnsinnig geschildert, und jede deutsche Maßnahme war stets „die letzte Verzweiflungsstat eines Wahnsinnigen“, die nicht mehr überboten werden konnte. Auf jede letzte Verzweiflungsstat ist jedoch eine weitere letzte gefolgt, und die Erfahrung zeigt, nicht ohne Erfolg.

Der verzwickteste U-Boot-Krieg ist eine reichlich nach allen Seiten hin erwogene und sorgfältig vorbereitete Maßregel. Hindenburg ist nicht ein Mann, der ins Blaue hineinredet, und wenn er sagt, Deutschland könnte alle Folgen der Sperrgebietenklärung auf sich nehmen, so wird es damit seine Richtigkeit haben. Den Engländern scheint es auch gar nicht mehr recht wohl in ihrer Haut zu sein. Natürlich suchen die leitenden Persönlich-

keiten die Gemüter zu beschwichtigen. Die besten Kräfte beschäftigen sich damit, Abwehmittel gegen die große Gefahr zu finden, die dem englischen Brotkorbe droht, aber daß man eins gefunden hat, davon verlautet nichts. Die Hoffnung ist alles, was man den Angaben über versenkte Schiffe entgegenstellen kann. Kraftausdrücke wie „verruht gewordener Prussianismus, Seepest, Piratentum“ mögen die Schreibereitelkeit befriedigen, aber sie heben kein versenktes Schiff, bringen keine neuen Vorräte in die Speisekammer. Und diese Speisekammer ist keineswegs so gefüllt, daß England der nächsten Zukunft mit Gleichmut entgegensehen könnte. Wir wollen uns nicht auf Schätzungen einlassen. Mit Sicherheit wissen wir nur, daß in Friedenszeiten bei dem Rückgange der englischen Landwirtschaft fünf Sechstel aller Lebensmittel von außen eingeführt werden mußten, und daß während des Krieges die angewaute Fläche nicht nur nicht größer geworden, sondern sogar etwas eingeschrumpt ist, obgleich Hunderttausende von Hektaren des besten Weizenbodens verfügbar waren, die nur als Viehweide dienen. Es ist für England eben unmöglich, die eigene Erzeugung von Lebensmitteln zu vermehren, weil es auf dem Lande an Arbeitskräften fehlt. Die immer mehr fortschreitende Industrialisierung hat dem Ackerbau viele Menschen entzogen, und bei dem herrschenden Lohndruck, das dem Arbeiter eine Verbesserung seiner Lage, ein Selbständigerwerden, unmöglich macht, sind die jungen Leute, die noch Schneid hatten, ausgewandert, zum größten Teil nach den Vereinigten Staaten, und so der alten Heimat verloren gegangen. Im Vergleich zu Deutschland war die englische Auswanderung geradezu ungeheuerlich groß.

Die Lage ist nun so, daß England für die Ernährung seiner Bevölkerung zum größten Teil auf überseeische Zufuhr angewiesen ist, und wenn diese unterbunden wird, muß eine Gefahr entstehen, wie sie größer gar nicht gedacht werden kann. Bisher hat England noch keinen Mangel an Lebensmitteln gehabt. Bei den hohen Frachtsätzen fanden sich immer noch genügend neutrale Schiffe, die das Wagnis unternahmen, England mit Korn und Fleisch zu versorgen. Jetzt aber scheint den Neutralen der mögliche Gewinn nicht mehr in Einklang mit der Gefahr zu stehen, und sie ziehen vor, ihre Schiffe anzuliegen. England selbst braucht von seinem eigenen Schiffsraum mehr als die Hälfte für Meer und Flotte, so daß für andere Zwecke nicht genügend übrig bleibt, und dieser Teil ist nicht minder dem Versenktwerden ausgesetzt. Wenn England nicht sehr große Vorräte aufgeschichtet hat, und um für 45 Millionen Menschen zu genügen, müßten sie schon sehr groß sein, so liegt die Gefahr wirklichen Mangels in nicht allzu weiter Ferne. Trotz aller Beschäftigungsversuche verheißt man sich in England den Ernst der Lage nicht, daß nämlich England endlich am eigenen Leibe zu spüren haben wird, was Krieg bedeutet. Deutschland aber ist entschlossen, den ungemessenen U-Boot-Krieg durchzuführen. Was das heißt, kann nicht besser gesagt werden, als mit den Worten der „Morning Post“: „Gelingt es Deutschland, England zur See abzuschließen und die Stimmen der Neutralen unbeachtet zu lassen, so wird es den Krieg gewinnen!“

Wie ergeht es den deutschen Gefangenen in Sibirien?

In der „New-Yorker Staatszeitung“ fand sich — nach den Preisermittlungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland — vor einiger Zeit folgende Anzeige: „ Helft den Kriegsgefangenen in Sibirien —! Sie sind die Unglücklichen aller Kriegsnotleidenden! Hunger, Frost und Epidemien wüten in den Lagern und berauben Tausende deutscher und österreichisch-ungarischer Frauen und Kinder ihrer Männer, ihrer Söhne und ihrer Väter. Aus Ostpreußen, Galizien und aus dem Innern Russlands fortgeführte deutsche und österreichisch-ungarische Greise, Frauen und Kinder ertragen das gleiche Schicksal. Dehnt Eure Herzen! Sofortige Hilfeleistung könnte viele der Sibiriengefangenen vor dem sonst sicheren Tode bewahren. — Kriegsgefangenen-Fürsorge, 24 North Moore Str. New-York City.“ Diese Anzeige spricht Bände vom Leide der in russische Gefangenschaft geratenen Volksgenossen.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichert. Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

Einladung.

Am Sonntag, den 18. März, vormittags halb elf Uhr, findet im kleinen Saale des Lodzer Männergesangsvereins, Petrikauer Stra. 243, die

zweite Versammlung der Hauptverwaltung des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend

Nach den Satzungen § 25 des Hauptvereins besteht die Hauptverwaltung u. a. a. u. den Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses, den Mitgliedern der Hauptleitung, den Vorsitzenden aller Ortsgruppen und den besonderen Vertretern der Ortsgruppen, die mehr als 100 Mitglieder haben. (Nach § 27 haben die Ortsgruppen, die mehr als 100 Mitglieder zählen, das Recht, in die Hauptverwaltung für je weitere 100 Mitglieder einen Vertreter zu wählen.)

- Es ist folgende Tagesordnung vorgegeben:
- 1. Bericht über die Tätigkeit der Hauptleitung und des Geschäftsführenden Ausschusses im letzten Halbjahr.
- 2. Beschlußfassung über den Antrag der Ortsgruppe Lodz auf Umwandlung in eine Stammgruppe Lodz.
- 3. Ergänzung- und Neuwahlen.
- 4. Stellungnahme zu verschiedenen, die Zukunft der Deutschen in Polen betreffenden Fragen.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit der zur Beratung stehenden Fragen ist vollständiges Erscheinen der Mitglieder der Hauptverwaltung erwünscht.
Die Hauptleitung.

Einkaufs- und Verbrauchsverein „Deutsche Selbsthilfe“.

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß in den Verkaufsstellen



und preiswert zu haben sind.

Größter Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark.	Glücks- Anzeige.	Die Gewinne garantiert der Staat.
----------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------	------------------------------------------------

Glänzende Gewinnchancen
bleibt die vom Staat Hamburg garantierte große Gold-Lotterie, in welcher
13 Millionen 731,000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Größter Gewinn in Mark 500,000	Mark 50,000	Mark 500,000
" 250,000	" 25,000	" 200,000
" 100,000	" 10,000	" 100,000
" 75,000	" 7,500	" 50,000
" 50,000	" 5,000	" 50,000
" 30,000	" 3,000	" 70,000
" 25,000	" 2,500	" 50,000
" 10,000	" 1,000	" 10,000

Außerdem kommen viele Treffer à Mark 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 10,000 u. s. w. zur Auslosung.
Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100,000 Lose, von welchen 56,020 Nummern — als o m e h r a l s 4 1 9 N u m m e r n — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen, sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand verpassen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

M. 10 für ein ganzes Los	M. 5 für ein halbes Los	M. 2.50 für ein viertel Lc
--------------------------	-------------------------	----------------------------

gegen vorherige Einzahlung des Betrages per Postanweisung.
Der amtliche mit Staatswappen versehene Verlosungsplan, aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie das ganze Gewinnverzeichnis ersichtlich, wird auf Wunsch im Voraus gratis und franko übersandt.
Jeder Teilnehmer erhält eine amtliche Ziehungsliste promptly nach stattgehabter Ziehung. Die Gewinne werden unter Garantie des Staates prompt ausbezahlt. Aufträge erbitten sogleich spätestens bis zum

17. März
Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in Hamburg (Nr. 1156).
— Hier abtrennen. —
Bestellbrief an Herrn Samuel Heckscher senr. Bankgeschäft, Hamburg (Nr. 1156).

Senden Sie mir..... { ganzes Los à M. 10.—
 { halbes " " " 5.—
 { viertel " " " 2.50

Adresse:

Den Betrag { empfangen Sie einlegend) Nicht Zutreffendes
 { empfangen Sie beifolgend per Postanweisung) zu durchstreichen.

**Deutscher Verein für Lodz und Umgegend.
Ortsgruppe Lodz.**

Heute, Sonntag, den 4. März, nachmittags 4 Uhr, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums die ordentliche

Mitglieder-Jahresversammlung

- Nachst. Es ist folgende Tagesordnung festgesetzt:
1. Bericht über die Tätigkeit im ersten Jahr.
 2. Kassenbericht.
 3. Beschlußfassung über einen Antrag des Vorstandes und Ausschusses auf Umwandlung der Ortsgruppe Lodz in eine Stammgruppe Lodz.

Die Versammlung findet im zweiten Gemin statt und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Die Mitgliedkarte ist am Eingang vorzuzeigen. Der Vorstand.

ARNO DIETEL

Drogerie,
Lodz, Petrikauerstraße 157,
empfehlend:
Apothekervereien, Chemikalien,
Verbandstoffe, Gummwaren,
Artikel zur Krankenpflege,
Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

Zahnarzt

Gottlieb Gutzmann,
Lodz, Mikolajstr. 33, 1. Etage.
Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei künstlichen Zähnen 20% Ermäßigung. Homöopathische Behandlung.

Erfaschteile für

Milch-Separatoren

System Diabolo
hat auf Lager
Adolf Wegner, Lodz,
Mittelstraße (Srednia) 175.

Freilein erteilt zu mäßigem Preise

Klavierunterricht.

Wer kein Klavier besitzt, kann dort selbst hören. Buchlinie Nr. 150, W. 15. Zu sprechen von 12—3 Uhr.

Stenographie-Unterricht

gegen Entschädigung geringer Umlagen. Reform-Stenogr. ist leicht erlernbar und noch kürzer als Dabelschijtsch von Gabelberger und Stolze-Schrey.
A. Krause, Buchlinie 138, geprüfter Lehrer d. Reform-Stenogr.

Brieflichen

Unterricht

in der Stenographie (System Gabelberger) erteilt der Hauptlehrer P. Jahnke, Lodz, Ryzomorskae Stra. 30. Der ganze Lehrgang kostet nur 3 Rbl. Jede Woche erfolgt die Zulassung einer Lehrlinge durch die Post. Probebriefe unentgeltlich.